475.1
Sk7s

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
CLASSICS

Herrn Schulrat Dittenberger
mit ergebensten Dank
d. Vf.

475.1
Sh 75

ATTI DEL CONGRESSO INTERNAZIONALE DI SCIENZE STORICHE
(Roma, 1903).
Estratto dal Vol. II. — Sezione I: Storia antica e Filologia classica.

SU ALCUNE FORME DEL VERBO LATINO.

Comunicazione del prof. Francesco Škutsch.

Der Vortragende hatte angekündigt: « Osservazioni intorno alla prosa ritmica de' Romani ». Aber der Ausstand der römischen Druckereien machte es ihm unmöglich die Textproben vorzulegen, welche die Grundlage seiner Ausführungen bilden sollten, und nötigte so in letzter Stunde zu einer Aenderung des Themas. Er gab infolge dessen in seinem Vortrage « Su alcune forme del verbo latino » eine nähere Begründung dessen, was er bereits in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1901 S. 195 ff. in Kürze angedeutet hatte. Auch das folgende Referat bezweckt keineswegs erschöpfende Darlegung; immerhin wird es vielleicht zur Grundlage weiterer Diskussion sich mehr eignen als jene flüchtige Skizze.

Es handelt sich um einen Erklärungsversuch für das Imperfektum auf *-bam* (*ama-bam cale-bam*), das Futurum auf *-bo* (*amabo, calebo*), und im Anschluss daran für gewisse oskisch-umbrische Verbalformen, deren Charakteristikum ein *f* oder *ff* ist. Die Imperfekta auf *-bam* und Futura auf *-bo* werden von den vergleichenden Grammatikern heute wohl allgemein an die irische Futurbildung *no -charub* einer -, an den altslavischen Imperfekttypus *vidě - achu* andererseits angeknüpft. Man erklärt dem entsprechend z. B. das *calē* in *calēbam calēbo* als einen alten dem slav. *vidě* bildungsgleichen Infinitiv, das *-bam -bo* aber als Imperfekt und Präsens (oder Injunktiv) der bekannten idg. Wurzel *bhu* -, die in lat. *fuam fui futurus fore* griech. *φύω* usw. vorliegt; diese Wurzel musste, wo sie in den Inlaut trat, ihr *f* nach lateinischem Lautgesetz in *b* wandeln, während die Dialekte (osk. *aa-manaf-fed*, falisk. *karefo* = lat. *carēbo*) auch in dieser Stellung das *f* gewahrt haben. Hiernach hätten wir in *calebam calebo* eine periphrastische Konjugation vor uns, deren genaues

Analogon, was die Form des ersten Gliedes angeht, die vergleichende Grammatik in den Verben vom Typus *calefacio* sieht.

Während der zweite Teil dieser Erklärung ohne weiteres einleuchtet, (1), erheben sich gegen den ersten starke Bedenken. Zugegeben, dass ein Infinitiv *regē* von *rego*, *calē* von *caleo* an sich denkbar sei, er bleibt jedenfalls für das Lateinische ein vollständig hypothetisches Gebilde. Infinitive auf *ā* und *ī* aber, wie sie in *amābam audībam* vorliegen müssten, haben nicht einmal im Slavischen eine Parallele; die Imperfekta der ersten und vierten Konjugation könnten also nur Analogiebildungen nach denen der zweiten und dritten Konjugation sein. Und so gewiss es ist, dass ohne die Annahme von Analogiebildungen niemand auskommen wird, der das lateinische Imperfektum erklären will, man sieht, dass diese Annahme hier, wo nicht einmal das Urbild der Analogie für das Lateinische bezeugt ist, ihr besonderes Bedenken hat. Aber dies Bedenken ist weder das einzige noch das schwerste. Wir fragen weiter: 1) wie kommt die Wurzel *bhu* oder auch überhaupt ein Verbum der Bedeutung « sein » oder « werden » im Lateinischen dazu sich mit dem Infinitiv zu verbinden? Das mag in andern indog. Sprachen vielleicht erhört sein, für das Italische ist eine solche Konstruktion ebenso unbelegt wie ein Infinitiv *regē* oder *amā* (*scire est* erscheint frühestens bei Terenz und ist natürlich nicht zu vergleichen). 2) Ebenso unerhört ist für naturwüchsiges Latein die Konstruktion von *facio* mit dem Infinitiv, wie sie in *calefacio* vorliegen müsste. Erst in den allerletzten Jahrzehnten der Republik finden sich Konstruktionen wie *desiderium facit aves macrescere* (Varro r. r. III 5. 3); nur die Poesie macht von ihnen etwas häufigeren Gebrauch: das griechische Vorbild liegt auf der Hand.

Wenn wir uns hierdurch genötigt sehen, die Fäden zu zerschneiden, welche die vergleichende Grammatik zwischen Latein und Slavisch gewirkt hat, so sind die zwischen Latein und Keltisch nicht haltbarer. Auch dies aus ganz einfachem Grunde. Nur *eine* italische Sprache teilt mit dem Lateinischen das Futur auf *-bo* oder *-fo*: sein nächster Verwandter, das Faliskische; jedermann kennt die Becherinschriften aus dem Museum der Villa Papa Giulio: *foied vino pipafo,*

(1) d. h. also: *calēfacio* enthält dasselbe *calē* wie *calēbo*. Dagegen ist unbedingt hiervon und von unserer ganzen Erörterung fernzuhalten *vidēlicet* mit *īlicet scīlicet*. Denn diese enthalten nichts anderes als den gewöhnlichen Infinitiv *videre ire scire*, wie die Ueberlieferung aufs deutlichste beweist, und sind also aus *videre, ire, scire licet* durch Synkope oder Apokope entstanden (Skutsch, Sâtura Viadrina, Breslau 1896, S. 134 f.).

kra karefo. Alle anderen Dialekte bilden das Futur in der gemeinindogermanischen Weise mit *s*: osk. *deivast* usw. Es kann sich also bei dem *fo-* oder *bo*-Futurum unmöglich um eine gemeinitalische Neubildung handeln, und so ist es unthunlich, eine Form an das Keltische anzuknüpfen, die offenbar erst nach der Sonderung der Falisko-Latiner von den Osko-Umbrern geschaffen worden ist. Zudem erklären jetzt, wie mich Thurneysen belehrt, die Keltisten auch das keltische *b-* Futurum auf ganz andere Weise.

Sonach in die Notwendigkeit versetzt *calebam calebo calefacio* neu zu erklären geht man am einfachsten von diesem letzten aus, das an sich klarer scheint und noch im besonderen mancherlei Eigentümlichkeiten bietet, die der Deutung auf die Spur helfen können. Lachmann (zu Lucr. III 906) hat beobachtet, dass die Betonung der Worte vom Typus *calefacio* ihr *facio* noch als selbständiges Glied erscheinen lässt; die antike Vorschrift (Priscian I 402 H) geht dahin, *calefácis calefácit calefít* zu sprechen. Sehr alt kann die Verbindung also schwerlich sein; würde die Komposition nicht noch deutlich empfunden, so würde man das Wort accentuell dem Dreisilbengesetz unterworfen haben. (Auch hierin liegt übrigens, wie ich meine, wieder ein Argument gegen die Hineindeutung einer urtümlichen Form wie wir sie nach den Linguisten in *calē* zu erkennen haben sollen). Andererseits ist die Verbindung zwischen den beiden Teilen von *fervefacio candefacio* usw. doch schon im Beginn unserer Ueberlieferung so fest geworden, dass die Komiker d. h. unsere beste Quelle der wirklich gesprochenen Sprache sie nie zertrennen. Der Verdacht liegt also nahe, dass, wenn Cato und Varro schreiben *ferve bene facito*, *consue quoque faciunt*, *excande me fecerunt*, Lucrez *facit are* (1), ein Wagnis des Buchlateins vorliegt; indess ist das nicht etwa eine unerlässliche Voraussetzung meines Deutungsversuchs.

Eine zweite auffallende Eigentümlichkeit unseres verbalen Kompositionstypus ist die, dass mit wenigen Ausnahmen vor *facio* nur intransitive Verben erscheinen; von diesen Ausnahmen erscheint nur eine schon bei Plautus (*commonefacio*), eine weitere bei Terenz (*perterrefacere*), andere nicht vor Cicero. Dies chronologische und numerische Verhältnis nötigt wohl an sich schon, die Ausnahmen als etwas Hysterogenes anzusehen, das nur durch analogische Nachbildung nach älte-

(1) Nachweise hierfür und für das folgende in W. Deecke's Programm *Facere* und *fieri* in ihrer Composition mit andern Verbis, Strassburg 1873, das freilich auch im Stofflichen mancher Korrektur und Vervollständigung bedarf.

p 30922

ren in ihrer Art nicht mehr voll erfassten Vorbildern zu stande gekommen ist. Aber auch eine allgemeine Erwägung muss zur selben Ansicht führen. Wie immer man über die Form des ersten Gliedes in *calefacio* usw. denke, ob man darin einen Infinitiv sieht wie die Linguisten oder irgend etwas anderes, das syntaktische Verhältnis beider Glieder kann doch wohl nur als das von *facere* zu einem Objekt oder einem abhängigen Verbum gefasst werden. Das ist aber bei *commonefacere perterrefacere condocefacere* auch dann nicht möglich, wenn man *commonē perterrē* usw. als alte Infinitive ansieht. Um die Annahme, dass in dieser letzten Gruppe von Verben *facere* zu einer Art Suffix, gewissermassen einem bedeutungslosen Ornament geworden ist, dass *commonefacere* usw. gedankenlose Nachbildungen nach den Verben sind, die *facere* noch in seiner vollen Bedeutung erscheinen lassen wie *calefacere stupefacere*, kommt man also in keiner Weise herum. Diese Annahme wird wohl gegen jede Anfechtung gesichert, wenn man daran erinnert, dass *-ficus -ficare -ficium* ebenfalls von ausgeprägter Bedeutung bis zum Suffix, ja bis zu einer Art ornamentaler Verlängerung des Wortes verblasst ist (1). Der *hostificus dies* bei Accius (trag. 80, 82) kann wohl nur ein *hostilis* (2), der *largificus imber* bei Pacuvius (trag. 414) jedenfalls nur ein *largus* sein und man sieht gerade in diesem Zusammenhang recht, dass hier alle Konjekturen (wie *largifluus*) vom Uebel sind. Die *domus instructa regifice* bei Ennius (trag. 96 V.) steht auf einer Stufe mit den *regie polita aedificia* bei Varro (r. r. I 2. 10). Wie man in diesen Adjektiven und nicht wenigen ähnlichen die Komposition nach ihrer semasiologischen Seite hin nur schwer oder gar nicht auflösen kann, so ist nicht nur *testificari* = *testari*, *orbificare* = *orbare*, *laetificari* = *laetari* usw., sondern auch *augificare* (Ennius) = *augere*. Ich könnte diese Beweise um andersgeartete vermehren, glaube aber für unsern nächsten Zweck genug gethan zu haben: *-ficare -ficus* und *facere* sind rein suffixal geworden und infolge dessen in Zusammenfügungen eingetreten, wo sie in ihrem eigentlichen Sinn sich nicht mehr verstehen lassen. Zu der Regel, dass vor *facere* in der Komposition Intransitiva stehen, brauche ich hier-

(1) Da nähere Ausführung dieses Punktes an dieser Stelle nicht möglich ist, verweise ich hier nur auf die Litteratur darüber und füge einiges dort nicht oder zu kurz Behandelte hinzu. Vgl. Haupt opusc. III 314 ff.; Pott zu Humboldts Verschiedenheiten des menschl. Sprachbaus I 436 (K Z XXVI 175); Koffmane Geschichte des Kirchenlateins I 44; Wölfflin Archiv für Lexikogr. V 498 und Sitzgsberichte der Münchener Akademie 1880, 410 und 424 ff.

(2) Stat. silv. II 1.55 *gravis hora hostilisque dies.*

nach nur noch hinzuzufügen, dass eben infolge dessen vor *facere* sich fast immer Verben der zweiten Konjugation zeigen; diese ist ja der Hauptsitz der Intransitiva.

Wenn die eigentümliche Accentuation und die eigentümliche Natur des ersten Gliedes nur Anhaltspunkte für die Deutung der Verben wie *calefacere* liefern, so wird die Interpretation durch eine weitere Beobachtung, wie ich meine, auf einen bestimmten Weg geradezu gezwungen. Wir haben vorher gesagt, dass *facere* in alter und ungekünstelter Sprache sich mit dem Infinitiv nicht verbindet. Stellen wir dem jetzt positiv gegenüber, wie in dieser Sprachschicht *facio* thatsächlich konstruirt wird, so muss damit des Rätsels Lösung gegeben sein. Drei Konstruktionen (1) hat man zur Verfügung, wo man von *facio* ein Verb abhängig machen will: 1) die mit *ut*, 2) die mit dem blossen Konjunktiv, 3) die mit dem als Objekt gesetzten Participium Praesentis (Plaut. Amph. 1030 *quem pol ego hodie ob istaec dicta faciam ferventem flagris,* Stich. 407 *eos nunc laetantis faciam ego adventu meo* usw.). Es leuchtet ein, dass, gerade wo die so häufig einen Zustand (*calere tepere frigere stupere* etc.) bezeichnenden Verba der zweiten Konjugation von *facere* abhängig gemacht werden sollten, sich die dritte Konstruktion besonders empfehlen musste (vergl. eben Amph. 1030 u. ä.).

Da in *calefacio* weder die Konstruktion zu 1.) noch die zu 2.) stecken kann, so ist per exclusionem der Beweis geführt, dass das Participium Praesentis darin enthalten ist (2). Die erste Frage, die sich nun erhebt, ist die ob das lautlich möglich ist. Nun hätte *ferventem facio* natürlich nicht zu *fervēfacio* werden hönnen, wohl aber konnte (und musste) dazu werden *fervens facio* d. h. diejenige Konstruktion, die allemal bei neutralem Objekte (z. B. *ferrum fervens facio*) eintreten musste. Es wird zunächst die Annahme keinem Widerspruch begegnen, dass *nsf* in dieser eng zusammengeschlossenenen Wortgruppe satzphonetisch behandelt wurde wie *nsf* im Wortinlaut. Mir scheint nun a priori nicht zu bezweifeln, dass diese Lautkonstellation nach der vor *ns* lautgesetzlichen Längung des vorausgehenden Vokals bei der artikulatorischen Schwäche des *n* vor *s* sich zu *sf* mit vorausgehendem langen Vokal entwickeln musste. Dafür aber, dass *calēsfacio* weiter in *calēfacio* übergehen musste, kann ich mir wohl den Beweis ersparen,

(1) Von *faxo* mit dem Indikativus Futuri darf ich absehen.

(2) Der erste, der das ausgesprochen hat, ist Stowasser gewesen in unserem S. 191 erwähnten Aufsatze. Diesen muss vergleichen wer sehen will wieviel auch im folgenden auf Stowasser zurückgeht.

zumal nach allem dem, was Brugmann gesagt hat, um seine Erklärung von *rēfert* aus *rēs fert* zu stützen (1). Wem aber diese allgemeinen Erwägungen nicht genügen, der sei nicht nur darauf verwiesen, dass kein Beispiel gegen den von mir angenommenen Lautwandel zu finden ist, sondern auch auf zwei Einzelfälle (2), von denen der eine mir die Sache unbedingt in meinem Sinne zu erledigen scheint. *Pūbes* hat Prellwitz im Suffix zweifellos richtig mit *plebes* verglichen und im Stamme scharfsinnig das italische Aequivalent von ai. *puṃs* « Mann » vermutet; die Grundform des Wortes wäre also **pums-fēs* gewesen. Wenn das hypothetisch bleibt, so erhebt sich dagegen über das Bereich etymologischer Konjekturen zu völliger Sicherheit *trāfero*, wie die allein maassgebende Handschrift bei Cicero ep. V 20. 3 bietet und anderwärts mit Wahrscheinlichkeit vermutet ist (vergl. Baiter zu Tusc. II 5). Dass *trafero* eine blosse Analogiebildung nach *tralatus trado* u. dgl. sei, wird man so lange als ausgeschlossen ansehen dürfen, bis ein **trātuli *trācurrere* usw. nachgewiesen sein wird; *transfero transforo* usw. sind Recompositionen wie etwa *conlega*, das ja bekanntlich bis Augustus statt des lautgesetzlichen *collega* allein geschrieben wird.

Weit kürzer kann ich ein zweites erledigen, das bei unserer Interpretation von *calefacio* lautgeschichtliche Erwägung braucht. Wenn *ef* hier aus *-ensf-* hervorgegangen ist, muss das *e* natürlich lang sein. Aber Ritschl glaubte erkannt zu haben, dass es nach kurzer Stammsilbe (wie in *stupefacio calefacio*) kurz sei und höchstens in späterer Poesie Längung erfahren habe. Dass das unzutreffend ist, habe ich schon früher erwiesen (3); die Länge des *ē* ist in allen Fällen, *stŭpēfacio* so gut wie *frīgēfacio*, das Ursprüngliche, sekundär nur die Kürzung, die sich gemäss dem sog. Iambenkürzungsgesetz vollzogen hat.

Aber auch syntaktisch lässt sich die Annahme, dass *calefacio* aus *calens-facio* geworden ist, voll vertreten. Wenn man *aquam calefacio*, *portas patefacio* und vieles andere der Art sagt, im Widerspruch mit der grammatischen Regel, die *calentem*, *patentes* usw. verlangen würde, so liegt hier ein Geschehnis vor, das gerade bei den Verben des Seins, Werdens und Machens sich vielfältig abgespielt hat: eine damit verbundene Nominal-oder Participialform erstarrt, wird analogisch in Verbindungen verschleppt, die eigentlich ein anderes Genus, einen anderen Numerus verlangen. Im altindischen Futur ist der Singular richtig

(1) Indogerm. Forschungen VIII 218 ff.

(2) Auf beide hat mich mein Kollege O. Hoffmann freundschaftlichst aufmerksam gemacht.

(3) Philologus 59, 503 f.

gebildet *dātāsmi dātāsi* usw. d. i. *dator sum, dator es;* der Plural ist dem Singular nachgebildet *dātāsmas dātāstha* d. i. *dator sumus, dator estis* statt *datores sumus* und *estis*. Im Lateinischen ist *possum* lautgesetzlich aus *potis sum* über *pote sum* **potsum* entstanden; aber *potēs sumus* konnte sich lautlich nicht verändern, und *possumus* ist also *potis sumus* mit analogischem Eindringen des Singulars *potis* aus *potis sum*. Das ältere *damnas esto* enthält das Participium *damnatus* mit Synkope der Schlusssilbe, die klassischen Juristen haben auch *damnas sunto* gesagt. Wer endlich wie ich noch an der Curtiusschen Erklärung festhält, die *legimini* = *λεγόμενοι* mit Ellipse von *estis* setzt, findet hier eine ähnliche Erstarrung, insofern die Form ja auch mit Beziehung auf Feminina gebraucht wird.

Vielleicht wird man allerdings in Bezug auf *calens facio* insofern bedenklich sein, als hier eine Form, die nur für das Neutrum Singularis, nicht aber in Beziehung auf das Maskulin und Feminin und den ganzen Plural brauchbar war, die übrigen verdrängt haben, also gewissermassen ein Sechstel über fünf Sechstel den Sieg davon getragen haben soll. Dies Bedenken hat Stowasser aufs Glücklichste erledigt, indem er daran erinnert, dass die numerischen Verhältnisse im Passiv d. h. in der Verbindung von *fio* mit Participien ganz anders liegen. Hier musste z. B. bei *calefio* der ganze Singular von vornherein gleichmässig *calē* (d. i. *calens*) vor dem Verbum des Werdens zeigen. Dass aber der Singular seine Form auch dem Plural aufgezwungen hat, kann nach den angeführten Analogieen nicht mehr überraschen. Dann aber wird auch begreiflich, dass man die im ganzen Passiv und in einem Teil des Aktivs herrschende Form als die Normalform ansah und auch für den Rest der aktivischen Konstruktionen das *calē* durchführte.

Nur ein paar einzelne Verben unseres Typus machen hiernach noch Bemerkungen nötig. Zunächst *olfacio* oder in älterer Form *olēfacio*. Man hat uns hier mit einigem Schein entgegengehalten [1], dass sich zwar bei unserer Erklärung ein *ol(e)fio* vortrefflich verstehen lassen würde (« ich werde riechend » = « ich werde gerochen »), aber gerade dies Passivum sei nicht genügend bezeugt, das geläufige Aktivum *olefacio* dagegen vertrage sich nicht mit meiner Deutung, da es nicht ‘ riechend machen ’, sondern « riechen » (*ὀσφραίνεσθαι*) bedeute. Darauf muss ich zunächst erwiedern, dass der hier gemachte Einwand doch nicht nur Stowasser und mich, sondern ebenso stark jene Grammatiker trifft, die

[1] Sonnenburg Indog. Forschgn. XII 386.

in *olē* einen Infinitiv sehen wollen. Auch diese müssen notwendig annehmen, dass *olefacio* zu seiner uns geläufigen Bedeutung erst sekundär gekommen ist. Für die Urbedeutung kann vielleicht eine Stelle Varros noch einen Fingerzeig geben (r. r. II 2. 16): *si ad matris mammam non accedet* (*agnus*), *admovere oportet et labra agni unguere buturo aut adipe suilla et olfacere labra lacte*, denn das bedeutet doch wohl *olentia facere*. Hiernach wird man annehmen dürfen, dass *olefacere* zunächst hiess 'einen Gegenstand mit einer riechenden Substanz imprägniren', dass man also sagen konnte *digitum olefacio*, wenn man ihn in etwas Wohl- oder Uebelriechendes steckte, *vestimentum olfacio*, wenn man es parfümirte oder beschmutzte. Dass jemand, der dergleichen thut, nachher *ὀσφραίνεται*, ist natürlich, natürlich also auch, dass das *ὀσφραίνεσθαι* den Ausdruck der causalen Thätigkeit an sich ziehen konnte. Um der Varrostelle willen wird man diese Erklärung einer anderen vorziehen, die durch die Verwandtschaft von german. *riechen* und *rauchen* (engl. *to reek* ist noch jetzt rauchen, dampfen, im Uebrigen vergl. Kluge Etymol. Wörterb. unter '*riechen*') nahegelegt ist: man könnte von *tus olefacere* u. ä. ausgehen, wo ein Objekt durch Verbrennung oder dergl. zum Riechen (*ὄζειν*) gebracht wird und infolge dessen allerdings das Subjekt dieser Thätigkeit *ὀσφραίνεται*.

Sodann nehmen eine Sonderstellung ein *consuefacio* (spätestens Terenz), *assuefacio* (spätestens Cicero), *desuefacio* (Varro), *insuefactus* (Caesar), *mansuefacio* (spätestens Cäsar). Dass auf diese Worte unsere Erklärung keine strikte Anwendung finden kann, ist klar. Aber wenigstens *mansuefacio mansuefio* lässt doch, wie Stowasser gesehen hat, eine ähnliche Deutung zu: man darf es aus *mansues facio*, *mansues fio* herleiten, ja man wird vielleicht glauben, dass diese Deutung und die von *calefacio* aus *calensfacio* sich gegenseitig stützen. Aber die angegebene Möglichkeit beschränkt sich auf *mansuefacio;* die anderen Verben auf *suefacio* müssen ihre Existenz einer Analogiebildung verdanken. Wiederum kann diese Annahme keinen Einwand gegen uns begründen; denn auch wer in *cale* einen Infinitiv sieht, ist nicht im Stande diese Anschauung auf *consuē assuē desuē insuē* auszudehnen, da es ein **consueo *assueo* usw. nicht giebt. Man muss also wohl in jedem Falle *consuefacio* usw. als bis zu einem gewissen Grad missverständliche Neubildungen ansehen. In *mansuefacio* ihr Muster zu erblicken geht nicht gut an, da dies jünger zu sein scheint als *consuefacio*. Ich glaube daher, bis man etwas besseres findet, dass man nach den geläufigen Verhältnissen *calesco*: *calefacio*, *tepesco*: *tepefacio*, *fervesco*: *fervefacio*, *stupesco*: *stupefacio* usw. usw., wo allemal das

Hinterglied seiner Bedeutung nach das Causativ des Vordergliedes darstellt, zu *assuesco consuesco desuesco insuesco* die Causativa *assue-*, *consue-*, *desue-*, *insue-facio* zugebildet hat; ja vielleicht ist auch *mansuefacio* vielmehr durch Zubildung zu *mansuesco* als auf dem Stowasserschen Wege zu erklären.

Drittens bedarf eines Wortes das eigentümliche *arfacito* bei Cato (agr. 69, 125, 157). Die Schwierigkeit dieser Form ist wieder genau gleich gross, ob man in dem zu Grunde liegenden *arefacio are* als Infinitiv oder als Particip fasst. Sie liegt nämlich darin, dass in *ārēfacio*, da die erste Silbe lang ist, die zweite sich nicht nach dem Jambenkürzungsgesetz verkürzen und also auch nicht synkopirt werden konnte. Aus *cālēfacere* konnte *cālĕfacere* werden und so schliesslich die Form entstehen, die vielfach überliefert ist und von Quintilian (I 6. 21) als die übliche bezeichnet wird: *calfacere*; *ārēfacio* kann lautlich gar keine Veränderung erleiden. Nur ein Weg führt an dieser Schwierigkeit vorbei: man hat in *arfacio* eine einfache Analogiebildung nach *olfacio* und *calfacio* zu sehen, von denen das letztere bei Cato 69 unmittelbar folgt. Es ist also gewissermassen nach der Entwicklungsreihe *calēfacio olēfacio*: *calĕfacio olĕfacio*: *calfacio olfacio* die Reihe *arēfacio*: *arfacio* unter Ueberspringung des mittelsten Gliedes gebildet worden.

Viertens wird ein Hinweis darauf nicht unnütz sein, dass man spätestens seit Apuleius in *calē arē* usw. etwas wie Adverbialformen auf *-ē* empfunden haben muss. Nur so erklären sich die seitdem auftretenden Neubildungen wie *sobriefactus* (Apul.), *obscure-* und *purefacere* (Nonius). Dürfte man dies Missverständnis schon früherer Zeit zutrauen, so liesse sich *rarefacere* (Lucr.) und *vacuefacere* (Caes. u. A.) verstehen, obwohl nicht unbekannt ist, dass die Adverbien *rare* und *vacue* teils nicht früh teils nicht über allen Zweifel bezeugt sind ([1]). Ja von Seiten des Metrums ist sogar nichts gegen das bei Plautus (Rud. 1326) überlieferte *frigidefactas* einzuwenden, sowie man in Erinnerung an des Lucilius' *frigdaria* und ähnliches Spätere Plautus die Synkope *frigdefactas* zugesteht; bedenklich macht nur, dass sonst bei ihm *frigefacere* und *-factare* belegt ist (Poen. 629, Pseud. 1215).

Endlich darf man jetzt noch einmal mit hellerem Blick an die schon oben erwähnten eigentümlichen Tmesen wie *ferve bene facito*, *facit are* usw. herantreten. Wer darin nicht, wie oben vorgeschlagen, eine individuelle Freiheit derjenigen sehen mag, die diese Formen verwen-

([1]) Neue-Wagener Formenlehre II³ 628 und 631.

den — nur Cato, Varro und Lucrez! —, der wird daran zu denken haben, wie oft durch unrichtige Zerlegung komponirter Worte Formen sich aussondern, die zu gesonderter Existenz eigentlich gar nicht berechtigt sind. Ich verweise dafür auf Brugmanns Aus- und Anführungen in den Berichten der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1900, 388 f. Wenn z. B. aus vedisch *á-niš-kr̥ta* auf Grund der falschen Zerlegung *án-iškr̥ta* ein Wort *iškr̥ta* 'zugerüstet' ausgezogen wurde, so konnte gewiss auch aus *fervefacito* ein selbständiges *fervē* umsoeher herausgelesen werden, als das eigentlich unzertrennlich damit verbundene *facito* sich ja immer wenigstens in der Nähe hielt. Auch lat. *ĕquidem* lässt sich vergleichen, wenn es, wie Wackernagel meint, aus *hice-quidem haece-quidem* unter dem Einfluss der jüngeren einsilbigen Formen *hic haec* ausgesondert worden ist (1).

Darf hiernach die Deutung von *calefacio calefio* als *calens facio*, *calens fio* dringend zur Berücksichtigung empfohlen werden, so scheint mir die Auffassung von *calebam calebo* als **calens fam *calens fo* durchaus ein gleiches zu verdienen. Participien in Verbindung mit dem Verbum substantivum sind auch sonst übliche Umschreibungen lateinischer Verbalformen (*amatus sum*, *eram; amaturus sim*; auch *amamini* gehört ja wohl hierher). Aber auch ausserhalb des grammatischen Paradigmas kommt gerade das präsentische Participium mit *esse* verknüpft vor (2). Diese letztere Verbindung eignet sich natürlich besonders zur Bezeichnung der Dauer, und so ist ein **fervens fam* = *fervens eram* eine durchaus adäquate Bezeichnung des Imperfekts. Beim Futur **fervens fo* kann man schwanken, ob man dem **fo* die Bedeutung « *ich werde* » oder « *ich bin* » geben soll (3). Im ersten Falle würde sich unser deutsches Futurum « *ich werde lesen* » d. i. *ich werde lesend* genau vergleichen. Aber wenn **fam* « ich war » heisst, wird wohl **fo* nichts anderes sein als « ich bin ». Es liegt nahe zum Vergleich an die vielfach futurische Bedeutung von engl. « *I am going* » zu denken, doch scheint dies erst aus *I am a going* hervorgegangen zu sein. Gewiss aber zeigt das oben behandelte ai. *dātāsmi* = *dator*

(1) Beiträge zur Lehre vom griech. Accent S. 22, vergl. Hermes 32, 96.

(2) SC. de Bacch. 23: *senatuosque sententiam utei scientes esetis.* Plaut. Poen 1038: *ut tu sis sciens.* Cic. n. d. II 21 *quae sunt his carentia.* Weiteres, doch zum Teil falsch beurteilt, bei Kühner Gramm. II 116 f.

(3) Andere ziehen vor es als Injunktiv zu erklären, so dass es schon an sich futurische Bedeutung hätte (R. v. Planta osk.-umbr. Grammatik II 340). Das ist nicht nötig.

sum, wie auch das Präsens von *esse* in solcher Verbindung futurische Kraft entwickeln kann (1).

Auch die Erstarrung der singularischen Form des Particips vor dem Hilfszeitwort wird nach dem früher (S. 196 f.) gesagten kaum noch einer Erläuterung bedürfen: *calēbāmus calēbātis* usw. sind für *calentes *famus, *fatis* usw. eingetreten nach dem Muster der Singularformen *calēbam* = *calens *fam*, *calēbas* = *calens *fas* etc.

Wenn hier gewiss keine Schwierigkeiten liegen, so hat man dagegen in *ībam* und *dăbam* ein Hindernis für meine Erklärung erblicken wollen. Ehe wir diese beiden Formen betrachten, wird eine allgemeinere Erwägung am Platze sein. Wie immer man das lateinische Imperfektum erkläre, ohne die Annahme von Analogiebildungen kommt man nicht aus. Und man mag, z. B. bei Lindsay (Die lat. Sprache S. 564) oder bei Sommer (Lat. Gramm. S. 568 f.) nachlesen, wie von den Vertretern des Infinitivs **calē* ein wahrer Rattenkönig von Analogiebildungen benötigt wird, um auch nur der regulären Imperfekta auf *-ābam*, *-ībam*, *-iēbam* und derer auf *-ēbam* in der dritten Konjugation Herr zu werden. Statt also mir vorzurücken, dass ich für *dăbam ībam* ohne die Annahme einer Analogiebildung nicht auskomme (Sommer S. 693), sollten die Splitterrichter sich lieber die Balken besehen, die ihrer eigenen Erklärung im Wege liegen. Wer in *calēbam* ein **calens fam* sieht, braucht nur in folgenden Fällen zur Analogiebildung seine Zuflucht zu nehmen.

1. Wenn in der vierten Konjugation *audiebam* und *audibam* neben einander stehen, so können meine Gegner *audibam* nur durch Analogiebildung (nach *monebam* etc.), *audiebam* aber eigentlich gar nicht erklären. Denn Sommers « zu erwartender » Infinitiv *audiē* ist nicht einmal slavisch, geschweige denn lateinisch (2); wo aber eine Analogie bildung *audiebam* angesetzt haben könnte, vermag ich nicht auszufinden. Dagegen ist gerade *audiebam* von unserem Standpunkte aus vollkommen verständlich; es ist einfach = *audiens *fam*. Die analogische Neubildung haben wir also in *audibam* (und nur in *audibam*) zu erblicken, und es wird sich daher nur fragen einerseits, ob die Belegung der beiden Formen sich mit der Annahme verträgt, dass die

(1) Etymologisch vergleicht sich aufs genaueste die gelaüfige angelsächsische Periphrase des Futurs mit *ic bēo, du bist, hē biđ*, auf die mich Herr Kollege Sarrazin hinweist (Wülfing Syntax Alfreds d. Gr. II, Bonn 1901, S. 42, z. B. Wulfstan ed. Napier 25, 15 *eall middan eard biđ þanne on daeg byrnende* « die ganze Welt wird dann an diesem Tage brennen »).

(2) Dasselbe gilt natürlich von dem angeblichen **faciē*.

auf *-iebam* die ältere ist, andererseits, ob denn für eine Analogiebildung *audibam* statt *audiebam* ausreichende und bequeme Vorbilder vorhanden waren.

In Bezug auf den ersten Punkt wird es genügen hier folgendes zu konstatiren. Plautus und so die ältere Dichtung überhaupt hat die Formen auf *-ībam* und *-iebam* neben einander; in der Prosa fehlen *audībam* und Consorten bis herunter auf Claudius Quadrigarius (frg. 77 *grundībant*) und Varro (l. l. V 167 *operībant*); sie fehlen ganz bei Cicero. Die hexametrische Poesie verwendet auch in späterer Zeit *lenibam* u. dgl. nicht Selten (Catull 64, 319; Lucr. V 1003 u. ö.), weil es nicht nur der Sprache einen angenehm archaischen Schimmer giebt, sondern weil vor allem bei vielen Verben nur die *-ībam-* Form sich dem Verse fügt (Norden zu Aen. VI 468). In der Prosa machen eigentlich erst die unterschiedslos aus Dichtung und Prosa schöpfenden Archaisten die kürzeren Formen heimischer. Das Romanische setzt sie als lebendige Formen der Umgangssprache voraus (Meyer-Lübke Gramm. II 284 ff.). Kann aus diesem Material überhaupt ein Schluss gezogen werden auf grösseres Alter der einen von beiden Formen, so darf er gewiss nicht zu Ungunsten von *audiebam* ausfallen; der Umstand, dass *audibam* der guten Prosa fremd ist, kann durchaus nicht beweisen, dass *audiēbam* ein Usurpator ist. Und auch wenn wir die Thatsachen so deuten wollten, *audībam* sei seit Alters in der Volkssprache heimisch und habe nur allmählich auch neben *audiebam* sich Bürgerrecht in besseren Sprachschichten erworben, kann daraus nichts gegen die noch höhere Altertümlichkeit des von jeher alle Schichten der Litteratur durchdringenden Typus *audiebam* gefolgert werden.

Aber stehe es darum, wie ihm wolle, was entscheidend für die Ursprünglichkeit von *audiēbam* beweist, ist, dass es wie schon gesagt sich als Analogiebildung gar nicht verstehen lässt, während *audībam* sich als solche ohne weiteres begreift. Die Proportion *amās amāmus, amāvi amātus, amārem amāre: amābam* = *delēs delēmus, delēvi delētus, delērem delēre: delēbam* = *audīs audīmus, audīvi audītus, audīrem audīre:* X macht das auf die einfachste Weise deutlich; namentlich lege ich Gewicht darauf, dass bei dem Verhältnis des Konjunktivus Imperfekti *audīrem* zu dem Indikativ *audiebam* eine höchst unbequeme Differenz hervortrat, die der ersten und zweiten Konjugation fremd war und durch die Neubildung *audībam* aufs einfachste und glücklichste beseitigt wurde. Was aufs schlagendste für die Richtigkeit meiner Annahme beweist, ist eine von Sommer a. a. O. bemerkte, aber nicht verstandene Thatsache. Bei den Verben auf *-io*, die

der sogenannten dritten Konjugation angehören wie *facio capio*, giebt es, obwohl sie in ihrer Bildung mit *mugīre haurīre salīre* etc. identisch sind (¹), verkürzte Imperfekte wie **facĭbam *capĭbam* überhaupt nicht. Warum? Weil hier für die Analogiebildung die Grundlage *facīre capīre*, *facīrem capīrem* fehlt. Hieraus ergiebt sich zugleich die relative Jugendlichkeit der Imperfekta auf *-ĭbam*. Die Konjunktive wie **capīrem *facīrem* sind erst in verhältnismässig später Zeit durch *caperem facerem* ersetzt worden; und erst dadurch wurde der Sprache die Möglichkeit benommen auch ein **capĭbam *facĭbam* zu schaffen.

2. Ausserdem muss ich Analogiebildungen annehmen für die Imperfekta *dăbam* und *ĭbam*, die sich aus *dans-fam* und *iens-fam* natürlich nicht herleiten lassen. Aber kann denn hier überhaupt eine Erklärung auf anderem Wege als mit Hilfe der Analogie versucht werden? Wie werden denn diejenigen mit *dăbam* und *ĭbam* fertig, die in *calē* einen Infinitiv sehen? Mir wenden sie ein, wenn sie mir recht geben sollten, müssten sich mindestens noch Spuren von *iēbam* finden (Sommer S. 693). Warum das so sein m ü s s t e, wird man sie vermutlich vergeblich fragen — ebenso vergeblich, wie nach der Möglichkeit eines Infinitivs *ei* 'gehen' oder *dă* 'geben'. Analogiebildungen müssen auch sie hier annehmen. Und ich denke, einfacher können sie um diese Schwierigkeit nicht herumkommen, als indem sie mit mir hier genau dasselbe annehmen, was sich uns eben für *audĭbam* und Konsorten als Notwendigkeit erwies. Seit alters sind vorhanden die Konjunktive *īrem dărem* = **eisēm *dăsēm*, die Infinitive *īre dăre* = **eisĕ *dăsĕ*. Ist es nicht ein nahezu selbstverständlicher Vorgang, dass zu diesen Formen die Indikative Imperfekti *ĭbam dăbam* neugebildet wurden, weil neben *amārem amāre* ein *amābam*, neben *monērem monēre* ein *monēbam* stand?

Nach der Analogie alles bisherigen erachte ich mich für berechtigt auch einige eigentümliche Verbalformen der italischen Dialekte zu erklären. Wenn im Umbrischen das Futurum exactum vom Stamme *dida* 'geben' *dersafust* = ursprglch. *didafust* lautet, wenn *ambr-efurent* '*ambierint*' heisst, so sondert sich aus diesen Bildungen das Verbum substantivum in futurischer Form *fust furent* klar genug aus. Und zwar kann *fust furent* sowohl Futurum I als Futurum II sein; die letztere Bedeutung ist für das oskische *fust* durch das Gesetz von Bantia gesichert und begreift sich, da sich *fust* nicht nur als *fu-st* (Fut. I), sondern auch als *fu-ust* (Fut. II) verstehen lässt. Hätten wir

(¹) Vergl. hierüber meine Darlegungen im Archiv für Lexikographie XII 210 ff.

oskische Parallelformen für *dersafust eefurent*, so würden diese zweifellos gelegentlich *ff* geschrieben zeigen, gerade wie im oskischen Perfekt die Schreibungen *aíkdafed* und *aamanaffed* parallel gehen. *didaffust* aber, wie man hiernach als umbrische Lautirung ansetzen darf, erklärt sich nach allem Vorausgegangenen wohl ohne Weiteres; es ist *didaf fust* d. h. *dans* (mit der alten Präsensreduplikation) *fuerit* (1). Ganz von selbst zerlegt sich vollends das oskische Perfektum (*aa*)*manaffed* in (*aa*)*manaf fed* '*mandans fuit*'; die Präteritalbildung *fed* von der Wurzel *fu* 'sein' ist hierin längst erkannt, ja auch die morphologische Aehnlichkeit des ganzen *manaffed* mit lateinisch *mandabit* schon betont worden (2). *aíkdafed* zeigt die unetymologische Einfachschreibung der Doppelkonsonanz, die in den italischen Dialekten ganz gewöhnlich ist. So schreibt eine sonst die Konsonanten doppelnde Jovila (135 Pl.) *eehiianasom* gegenüber anderweitigem *sakrannas;* das Umbrische setzt im Gerundivum stets nur einfaches *n* statt *nn* (*pihaner* '*piandi*', *anferener* '*circumferendi*' etc.), ja hat die Konsonantengemination überhaupt nur ganz vereinzelt (3).

(1) Bekanntlich geht im Oskisch-Umbrischen der Nominativ Singularis des Participium Präsentis auf *-f* = lat. *-ns* aus.

(2) R. v. Planta Osk.-Umbr. Grammatik II 340 f.

(3) Anschliessend sollte über die lat. Formen wie *prohibessit mactassint* gesprochen werden, die ich aus *prohibens sit, mactans sint* erkläre; indessen reichte dazu die Vortragszeit nicht aus. Die Veröffentlichung wird daher nächstens an anderer Stelle erfolgen.

---

ex

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
475.1SK7S C001
SU ALCUNE FORME DEL VERBO LATINO. ROMA
3 0112 023605493